

größeren Vasallen, besonders den Grafen zu Stollberg (1738) und Schönburg (1740). Bis hieher hatte der Kurfürst den Eingebungen und Rathschlägen seines Günstlings Gehör geschenkt, des Grafen Joseph Sulkowski, der früher dem Prinzen als Page beigegeben und schnell zu den höchsten Ehrenstellen emporgestiegen war. Gegen ihn intriguirte Graf Heinrich v. Brühl, die Seele der sächsisch-polnischen Regierung, der Mann, dessen unheilvolles Wirken eigentlich die Geschichte Kurfürst August's bedingt und schafft. Günstling des vorigen Kurfürsten, der in seinen Armen starb, machte er, um sich in seiner hohen Stellung zu sichern, die geschickteste höfische Anwendung des Grundsatzes der Legitimität: der König ist todt, es lebe der König! Vom Todtenbett seines Beschüters hinweg eilte er mit überraschender Schnelligkeit nach Sachsen und überbrachte dem Kurprinzen die polnischen Reichskleinodien. Sein Zweck war erreicht, ein so dienstfertiger Mann mußte auch dem neuen Herrscher höchst willkommen sein. Meisterhaft wußte Brühl seinen ungebändigten Ehrgeiz zu verbergen, ja er selbst bot die Hand zur Beförderung Sulkowski's, hatte er doch in seinem erfinderischen Genie jederzeit die Mittel, diesen zu stürzen. Aus thüringischem Adel entsprossen, wollte er die Welt glauben machen, seine Familie stamme aus Polen, und für 30,000 Thlr. erkaufte er von dem geldbedürftigen polnischen Adel den gewünschten Stammbaum. So geringfügig der Gegenstand und so hoch der Preis war, die Sache läßt hinlänglich erkennen, daß Brühl jede Laune und um jeden Preis auszuführen der Mann war. Wie hätte er lange den verhaßten Nebenbuhler dulden sollen! Die Gelegenheit fand sich bald. Die Kurfürstin war stets darauf bedacht, ihren Einfluß auf die Staatsangelegenheiten aufrecht zu erhalten und zu erweitern, aber häufig stand ihr Wille mit dem des Ministers Sulkowski in Widerspruch und blieb dann unbeachtet. Der gekränkte Ehrgeiz der Kurfürstin ward nun von Brühl benutzt, um den Widerwillen derselben gegen seinen Nebenbuhler in offenen Bruch zu verwandeln. Um aber in dieser Intrigue sicher zu gehen, verband sich Graf Brühl mit dem Beichtvater der Kurfürstin, dem Vater Quarini, einem Jesuiten, dem er seinerseits die ausgedehnteste Unterstützung des Katholicismus zusicherte und seinen

eigenen Uebertritt in Aussicht stellte. Das Bündniß ward geschlossen, und als Sulkowski davon hörte und seinen Feind vom Hofe entfernen wollte, war es zu spät: die Königin Kurfürstin, von eigenem Haß geleitet und von ihrem Beichtvater noch mehr angespornt, vermochte den schwachen Gemahl zur Entlassung des Ministers, dem nichts als die Generalwürde von allen seinen Aemtern übrig blieb.

Wie immer beim Falle eines Günstlings, war beim Volke die Freude ungeheuer, Alles hoffte auf bessere Zeiten, auf mehr Sorgfalt im Staatshaushalte, auf Herabsetzung der drückenden Steuern. Wie täuschte man sich! Freilich hatte Sulkowski in den fünf Jahren seiner Herrschaft über 2 Millionen Thaler Privatvermögen erworben, indeß wohl weniger von sächsischen Cassen als durch Geschenke polnischer Großen für Verleihung von Aemtern — aber was war diese Summe gegen Brühl's spätere Erwerbungen, gegen den Luxus dieses Ministers, während Sulkowski zu seiner jährlichen Haushaltung höchstens 6000 Thlr. verwandte! Jetzt stand Brühl am Ziele seiner Wünsche — und sein erstes Auftreten war das eines kleinlich rachsüchtigen Menschen, eines vollendeten Heuchlers und Uebertreters der Landesgesetze, die zu schützen er berufener war. Nicht nur, daß Brühl in seinem Siegesrausche auch die Freunde seines gestürzten Gegners verfolgte, o nein, er freute sich auch der Erbärmlichkeit eines Försters in der Lausitz, der Sulkowski's Lieblingshündchen unter dem Wagen desselben erschoss, als dieser in seine Heimath Polen zurückkehrte. Nicht genug, daß Brühl jetzt seinen lutherischen Glauben abschwor, — er hielt den Uebertritt auch noch geheim, weil er sonst seine hohen Stellen hätte niederlegen müssen, und hielt mit dem Jesuiten Quarini geheimen Rath über das Schicksal des protestantischen Sachsens, dessen Rechte somit nicht schlechter hätten bewahrt werden können. Wie der Beginn, so der Fortgang seiner Laufbahn, die wir, da sie zu gleicher Zeit Sachsens und des Kurfürsten Geschichte ist, aus einem doppelten Gesichtspunkte zu betrachten haben, in ihrer Wirkung auf die äußeren und auf die inneren Verhältnisse des Kurstaates und der Krone Polen. —

(Fortsetzung folgt.)

Friedrich Heinrich von Seckendorf,

Reichsgraf, Herr auf Oberzenn, Meuselwitz, Schnauderhaynchen, Mumsdorf, Starckenberg, Wuitz etc., des Johanniter-, Elephanten- und weißen Adler-Ordens Ritter, kaiserl. königl. wirklicher geheimer Rath und General-Feldmarschall, auch Reichs-General der Cavallerie, und der Reichsfestung Philippsburg Gouverneur.

(Fortsetzung.)

Der Herrscher Sachsens hatte gute Gründe, einen so bewährten und kenntnißreichen Feldherrn, wie v. Seckendorf war, in seine Dienste herüberzuziehen; der nordische Krieg, in den er sich unüberlegt eingelassen, hatte eine